



Der Kick zur Freundschaft

Texte zu den Themen
Wettkampf,
Freundschaft und mehr

Herausgegeben
von Ulrike Schuldes



Inhaltsverzeichnis

Der Kick zur Freundschaft von Olaf Büttner 5

Texte zu den Themen Wettkampf, Freundschaft und mehr

Cartoon: Hier könnte Ihre Werbung stehen 61

Am Ball: Sami Khedira 62

Die Gehälter im deutschen Profifußball 64

Karriereweg der U19-Spieler des
FC Bayern München 66

Die besten Sprüche von Fußballspielern
und Trainern 1 67

Fußballstars – ganz privat 68

Niklas' Traum vom Profisein 70

Wie wechselt ein Profi den Verein?	74
Cartoon: Ersatz-Banker	76
„Ich verdiene keine 10 Millionen Euro im Jahr wie meine Kollegen“	77
Die besten Sprüche von Fußballspielern und Trainern 2	80
WM 1974: Deutschland gegen Deutschland	81
Kicken mit den Händen	82
So wird man Fußballtrainer!	84
Sportarten: Die Top Ten	86
Warum ist unser Trikot schwarz-weiß?	87
Quellenverzeichnis	88
Lesetraining	89



© Olaf Büttner

Olaf Büttner wurde in Wilhelmshaven geboren. Er absolvierte eine Ausbildung zum Drehbuchautor an der Medienakademie Ludwigshafen. Sein Roman „Sommersturm“ erhielt den DELIA-Literaturpreis. Sein Roman „Die letzte Party“ war für den Hansjörg-Martin-Preis als bester Jugendkrimi nominiert. Neben seiner schriftstellerischen Tätigkeit arbeitet er als Sozialpädagoge.

1



Mein Name ist Ricky. Ich bin nicht besonders gut in Sport. Das war ich auch in der alten Schule nicht. Also, es geht so. Nicht ganz schlecht, aber auch nicht gut.

Die meisten Sachen beim Sport machen mir keinen

Spaß. Bodenturnen oder Bockspringen. Richtig Spaß macht mir nur eins: Fußball spielen.

Letzten Monat sind wir umgezogen. Wir wohnen jetzt an der Nordsee. Mein Vater hat hier neue Arbeit gefunden. Er ist Ingenieur in einem großen Hafen.

In der alten Stadt war ich im Verein. Und in der Klassenmannschaft. Da war ich Kapitän. Ich bin Innenverteidiger wie Boateng. Immer hatte ich die Nummer 17 wie er. Auch in der Schule.



In der neuen Stadt hab ich noch keinen Verein. Ich will es erst mal in die Klassenmannschaft schaffen. Das ist gar nicht so einfach. Viele wollen das und viele sind super gut. Der Kapitän unserer

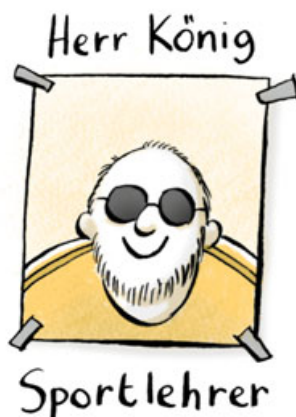
Klassenmannschaft heißt Max.

Der ist auch Innenverteidiger, genau wie ich. Bald ist das große Sommer-Turnier mit allen Schulen der Stadt.

Unser Sportlehrer ist Herr König. Der ist nett und gibt uns viele Freiheiten. Er sagt, dass Max entscheiden soll, wer spielen darf und wer nicht.

Als wäre der nicht nur Kapitän, sondern auch Trainer. Das finde ich nicht so gut. Ich mag Max nicht besonders. Er ist ein Angeber.

Und wie alle Angeber hat er immer eine Gruppe von Leuten um sich. Die reden ihm nach dem





Mund. Das sind fast nur Jungs, aber auch ein paar Mädchen. Wer nicht dazugehört, ist in der Klasse Außenseiter.

Kurzfassung

Ricky ist neu an der Schule. Er kann gut Fußball spielen und wäre gern in der Klassenmannschaft. Aber Max entscheidet, wer aufgestellt wird und wer nicht. Ricky kann Max nicht leiden. Max ist ein Angeber.



ERSATZ-BANKER

„Ich verdiene keine 10 Millionen Euro im Jahr wie meine Kollegen“



Almuth Schult vom VfL Wolfsburg ist Nationaltorhüterin und hat fast alle möglichen Titel gewonnen. Mit Manuel Neuer kann – und will – sie sich trotzdem nicht vergleichen. Mit fünf Jahren hat sie angefangen Fußball zu spielen und einfach nicht mehr aufgehört. Heute mit 27 Jahren steht Almuth Schult beim VfL Wolfsburg im Tor und hat mit ihrem Verein und der Nationalmannschaft schon fast alle Titel gewonnen, die es gibt. Für den Frauenfußball insgesamt sieht sie noch Potential nach oben.

Sie sind Europameisterin, Olympiasiegerin, Champions-League-Siegerin – aber nicht ansatzweise so bekannt wie Manuel Neuer. Wie finden Sie das?

Es ist nun mal so: Der Männerfußball ist populärer. Aber wenn ich so bekannt wäre wie Manuel Neuer, würde ich vermutlich auf der Straße viel häufiger angesprochen werden und hätte weniger Privatleben.

Die Presse würde versuchen, möglichst viel über mich herauszufinden. Ich bin sehr glücklich, dass das nicht so ist.

In Sportarten wie dem Tennis besteht nur ein kleiner Unterschied zwischen Männern und Frauen. Warum ist das beim Fußball anders?

Die Geschichte ist eine andere. Der Frauenfußball war lange Zeit verboten –

nicht nur, weil es angeblich unästhetisch sei, sondern weil man sogar meinte, dass Frauen dadurch Schaden nähmen. Genauso war es auch verboten, auf Trikots zu werben, weil es unschicklich sei, auf der Brust der Frauen Werbung anzubringen. Mit diesen Vorurteilen musste man erst aufräumen und aufgrund der Geschichte gibt es sie zum Teil immer noch. Außerdem spielen nicht so viele Frauen Fußball, weshalb die Qualitätsdichte oben in der Bundesliga oder in der Nationalmannschaft eine andere ist als bei den Männern.

Wie sind Sie zum Fußball gekommen?

Ich habe mit fünf Jahren angefangen, weil es mir Spaß gemacht hat. Ich habe auch viele andere Sportarten ausprobiert, war zum Beispiel auch sehr erfolgreiche Luftpistolen-schützin, bin relativ gut Inliner gefahren und habe überall mal reingeschnuppert, auch beim Tennis.

Aber den Fußball, den gab es immer, das war das Prägendste bei mir. Vielleicht auch, weil die meisten aus meiner Grundschule und auch meine Geschwister Fußball gespielt haben.

Haben Freunde und Familie Sie unterstützt, als Sie gesagt haben, dass Sie Profi-Fußballerin werden wollen?

Ich habe das nie so offen ausgesprochen, sondern dieses Ziel immer vor Augen gehabt und gehofft, es in die nächste Auswahl zu schaffen. Ich bin meinen Eltern sehr dankbar, sie haben mich zu jedem Training gefahren, und wenn sie mal nicht konnten, haben mich meine Großeltern gefahren. Letztendlich war es dann mit 16 Jahren meine Entscheidung, von zu Hause auszuziehen und nach Hamburg zu gehen.

Mit Kepa Arrizabalaga ist gerade der teuerste Torhüter aller Zeiten für 80 Millionen Euro von Bilbao zu Chelsea gewechselt. Glauben Sie, dass

sich der Frauenfußball auch so entwickeln kann?

Ich weiß nicht, ob wir jemals dieses Level erreichen werden, aber wir merken auch, dass es vorangeht, gerade in England. Die Frauen dürfen dort mit auf den neuen Anlagen der Herren trainieren, dürfen alle Sachen von den Männern benutzen. Die Grundlage dafür, dass es finanziell nach oben geht: Es müssen Leute sehen wollen, es muss im Fernsehen übertragen werden, denn dann ist das Geld da. Ich glaube aber, es ist sehr utopisch, dass jemand für 80 Millionen den Verein verlässt. Ich habe noch nie von einem Transfer über 30.000 Euro gehört.

Was wünschen Sie sich noch für die Zukunft?

Ich hoffe wirklich, dass wir mehr Leute in die Stadien bekommen. Wenn die Stadien voll sind, kann man bessere Bedingungen schaffen, sich besser vermarkten, Sponsoren und Werbung akquirieren und mehr TV-Zeiten bekommen.

Deutschland hängt da gerade ein bisschen hinterher. Wir haben mit der Nationalmannschaft schon vor 45.000 Zuschauern in der Allianz-Arena gespielt, doch bei normalen Länderspielen haben wir vielleicht 4000 bis 7000 Zuschauer.

Worauf freuen Sie sich in der neuen Saison?

Erst mal auf den Anfang der Saison. Man quält sich gerade in der Vorbereitung, um eine gute Saison zu spielen, jede Woche ist ein Wettkampf. Ich freue mich, dass der VfL Wolfsburg hoffentlich gut dastehen wird und wir ein Endspiel haben werden und vielleicht einen Titel gewinnen können. Der große Traum ist, noch mal in der Champions League zu triumphieren. Dieses Jahr wäre es was ganz Besonderes, denn dieses Jahr ist es das erste Mal, dass wir ein eigenes Finale bekommen, unabhängig von den Männern.

Die besten Sprüche von Fußballspielern und Trainern 2

„Wir haben sehr viel Arbeit in diese Niederlage gesteckt.“
Max Merkel

„Ich bin immer sehr selbstkritisch, auch mir selbst gegenüber.“
Andreas Möller

„Der Jürgen Klinsmann und ich, wir sind ein gutes Trio. Ich meinte Quartett.“
Fritz Walter jun.

„Ich grüße meinen Vater, meine Mutter und ganz besonders meine Eltern.“
Toni Polster

„Dass wir heute verloren haben, ärgert mich noch mehr, als dass ich morgen Geburtstag habe.“
Jörg Berger

„Nichts ist scheißer als Platz zwei.“
Eric Meijer

„Jetzt müssen wir die Köpfe hochkrepeln. Und die Ärmel natürlich auch.“
Lukas Podolski

„Wir spielen am besten, wenn der Gegner nicht da ist.“
Otto Rehhagel

„Fußball ist Ding, Dang, Dong. Es gibt nicht nur Ding.“
Giovanni Trapattoni

„Mailand oder Madrid – Hauptsache Italien!“
Andreas Möller

„Ich sage nur ein Wort: Vielen Dank!“
Horst Hrubesch



WM 1974:

Deutschland gegen Deutschland

Auf dieses Spiel waren viele Leute gespannt. Manche sprechen noch heute von dem „Bruder-Duell“. Denn so etwas hatte es noch nie gegeben: Bei der WM 1974 spielten in der Vorrunde zwei deutsche Mannschaften gegeneinander.

Das lag daran, dass Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg in zwei Hälften geteilt war. Der Staat im Westen hieß Bundesrepublik Deutschland – kurz BRD. Im Osten lag die Deutsche Demokratische Republik – kurz DDR. Beide Staaten hatten eine Nationalmannschaft.

Der Favorit in dem Spiel war die Mannschaft der BRD. Doch es kam anders: 77 Minuten schoss niemand ein Tor. Dann bekam der DDR-Spieler Jürgen Sparwasser den Ball und pfefferte ihn ins Netz! Am Ende gewann die Mannschaft aus dem Osten mit 1:0.

Später schied die DDR trotzdem aus – und Franz Beckenbauer, Gerd Müller und Co. wurden Weltmeister im eigenen Land. Doch noch heute sprechen viele von dem berühmten Sparwasser-Tor.